

Alfred Dürr: Die Kantaten von Johann Sebastian Bach

Mit ihren Texten



dtv/Bärenreiter

J. S. Bach: Also hat Gott die Welt geliebt • BWV 68

NBA 1/14, 33 - AD: ca. 20 Min.

1. CHORAL [S + Cor, A, T, B; Str + Ob I, II, Taille; Bc]

Also hat Gott die Welt geliebt,
Dass er uns seinen Sohn gegeben.
Wer sich im Glauben ihm ergibt,
Der soll dort ewig bei ihm leben.
Wer glaubt, dass Jesus ihm geboren,
Der bleibt ewig unverloren,
Und ist kein Leid, das den betrübt,
Den Gott und auch sein Jesus liebt.

2. ARIA [S, Vc picc, Bc] + RITORNELLO [Ob I, VI, Vc picc, Bc]

Mein gläubiges Herze,
Frohlocke, sing, scherze,
Dein Jesus ist da!
Weg Jammer, weg Klagen,
Ich will euch nur sagen:
Mein Jesus ist nah.

3. RECITATIVO [B, Bc]

Ich bin mit Petro nicht vermessen,
Was mich getrost und freudig macht,
Dass mich mein Jesus nicht vergessen.
Er kam nicht nur, die Welt zu richten,
Nein, nein, er wollte Sünd und Schuld
Als Mittler zwischen Gott und Mensch vor diesmal schlichten.

4. ARIA [B, Ob I, II, Taille, Bc]

Du bist geboren mir zugute,
Das glaub ich, mir ist wohl zumute,
Weil du vor mich genug getan.
Das Rund der Erden mag gleich brechen,
Will mir der Satan widersprechen,
So bet ich dich, mein Heiland, an.

5. CHORUS [S, A, T, B (+ Cto, Trbne I-III + Hbl + Str), Bc]

Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet;
wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet;
denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Die Kantate gehört zu den neun Kompositionen auf Texte der Dichterin Christiane Mariane von Ziegler, mit denen Bach seinen zweiten, meist Choralkantaten enthaltenden Leipziger Jahrgang von 1724/1725 beendete. Später hat Bach die meisten nicht choralgebundenen Kantaten wieder aus dem Jahrgang entfernt und nur BWV 128 und 68 darin behalten. Sie sind zwar keine eigentlichen Choralkantaten, beginnen aber doch mit einem sinfonischen Choralatz und sind dadurch der Choralkantate verwandt.

Der Text knüpft an das zuvor verlesene Pfingstmontagsevangelium an. Die Anfangsworte des Lesungstextes werden vom Eingangschoral wiederaufgenommen, der 1. Strophe des Liedes von Salomo Liscow (1675). Auch im Rezitativ (Satz 3) wird auf Worte des Evangeliums Bezug genommen (vgl. Joh. 3, 17: »Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde«), und der Schlusschor ist wörtliches Zitat des Verses Johannes 3,18. Die Rezitativworte »Ich bin mit Petro nicht vermessen« beziehen sich offensichtlich auf die Epistellesung des Tages; man hat sie auf das (der Lesung vorhergehende) Wort des Petrus zu Cornelius »Stehe auf, ich bin auch ein Mensch« (Apg. 10, 26) gedeutet; doch lassen sie sich wohl auch auf die Schlussworte der Lesung beziehen, mit denen Petrus das Volk besänftigt, das sich darüber empört, dass der Heilige Geist auch auf die Heiden ausgegossen wurde: »Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir?« (Apg. 10, 47). Das würde bedeuten: Der Geist weht, wo er will; auch die Sünder gegen Gottes Gebote werden seiner teilhaftig, und ich bin bescheiden und dankbar, dass mein Heiland mich nicht vergessen hat, - ein Gedanke, der sich anschließt an die Worte, dass »alle, die an ihn glauben«, das ewige Leben haben sollen, und der in der folgenden Arie »Du bist geboren mir zugute« wieder aufgenommen wird.

Im großangelegten Eingangschor übernimmt Bach die von Gottfried Vopelius (1682) stammende eigene Melodie des Liedes in den (durch ein Horn verstärkten) Sopran, gestaltet sie aber dabei in bemerkenswert ausdrucksvoller Weise um, so dass sie besonders dem heutigen Hörer, der die ursprüngliche Melodie nicht mehr kennt, kaum mehr als Choral erscheinen will. Einleitung und Zwischenspiele der durch Oboen verstärkten Streicher führen eine choralunabhängige, im Sicilianorhythmus entworfene Thematik durch, und auch die akkordisch begleitenden oder leicht polyphon aufgelockerten Unterstimmen des Singchors sind von der Liedmelodie weitgehend unabhängig. Dadurch entsteht ein heiter-gelöster und trotz der Molltonalität der Liedweise freundlich-beschwingter Satz, der der Freude über das Pfingstwunder Ausdruck verleiht, als Choralsatz aber wohl zu den freiesten gehört, die Bach geschrieben hat.

Die Arie >Mein gläubiges Herze< erfreut sich schon seit den frühesten Jahren der Bach-Renaissance ganz besonderer Beliebtheit. Sie ist durch Umarbeitung aus der Arie >Weil die wollenreichen Herden< der Jagdkantate BWV 208 hervorgegangen; dabei wurde das ursprünglich dem Continuo zugewiesene Ostinato-Thema nunmehr dem Violoncello piccolo (55) anvertraut; zugleich erhielt der Continuo einen neuen, meist aus Stütztönen bestehenden Grundbass. Am stärksten aber wurde die Singstimme umgeformt: Aus einer schlichten, liedhaften Melodie ist nun ein überaus lebendiger, durch weite Intervallsprünge und zahlreiche kleine Melismen ausgezierter Gesang entstanden. Endlich hat Bach der Arie noch ein >Ritornello< angehängt, in dem Oboe und Violine hinzutreten und mit dem Violoncello piccolo (gestützt vom Continuo) nun ein munteres Terzett über die bisherige Instrumentalthematik beginnen. Auch dieses Ritornell war als selbständiger Instrumentalsatz schon in der Partitur der Jagdkantate enthalten.

Die zweite Arie der Kantate (Satz 4), von der ersten durch ein kurzes Seccorezitativ getrennt, entstammt gleichfalls der genannten Jagdkantate und war dort dem Wald- und Hirtengott Pan zugewiesen. Hierauf deutet noch die Instrumentalbesetzung mit 3 Oboeninstrumenten (2 Oboen und 1 Taille). Wie übrigens auch in der ersten Arie enthält der Versbau des Textes keinerlei Angleichung an die Textstruktur des Urbildes. Bach war also zu einer weitgehenden musikalischen Umformung genötigt, die freilich diesmal keine so tiefgreifende Änderung der Melodik mit sich brachte wie in der Sopran-Arie.

Den Schluss bildet ein motettischer Chorsatz, in dem zur Verstärkung der Singstimmen nicht allein die bisher verwendeten Streicher und Oboen herangezogen werden, sondern auch ein Posaunenchor mit seinem Sopraninstrument, dem Zink. Der Satz ist als Doppelfuge komponiert; er beginnt mit dem ersten Thema («Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet»), nach 16 Takten erklingt das bisherige Gegenthema als selbständiges zweites Thema auf die Worte »wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet«; danach werden beide miteinander kombiniert. In den letzten Takten des Satzes schließlich muss sich das erste Thema noch eine Neutextierung gefallen lassen; es erhält die Worte »denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes«. Wie manche Kantaten und Kantatensätze des frühen Bach endet dieser Chor - nach ausdrücklicher Vorschrift Bachs - >piano<. Dadurch entsteht ein Echoeffekt, der uns, die wir zugleich Nachfahren Beethovens, Bruckners und Regers sind, nicht ganz in unser selbstgefertigtes Bachbild passen will, jedoch, versucht man sich hineinzuhören, gleichwohl nicht ohne Reiz ist.